

Tapsi heißt unser getigter Kater. Ein Grauer mit hellen Zeichnungen wie im Bilderbuch, von einem aufmerksamen Mädchen gemalt. Latz und Pfoten sind weiß, auch die Schwanzspitze. Grün schimmern seine Augen. Und dann gibt es etwas, das man nicht gut malen kann. Den Schalk im Nacken.

Er springt uns Kindern an die Stirn, wenn wir den Kopf als Zielscheibe feilbieten.

Er zerkratzt uns die Beine, wenn er unter unserem Liegestuhl hindurchsaust. Oder turnt auf unserem Rücken, wenn wir im Garten die Bohnen zählen. Das tut Tapsi, als er klein ist. Als er groß ist, führt er wahre Kunststücke auf.





Mutter hat ihn an einem Sommertag mit nach Hause gebracht. Im Korb auf dem Gepäckträger, aus Katzenberg. So heißt das Dorf. „Ein Maikater ist es, gesund und kräftig, mit einem prächtigen Fell,

von einer guten Katzenmutter“, hat ihr die alte Bäuerin versichert, von der sie das Tier geschenkt bekommt.

Katzen verschenkt man. Denn wer eine Katze hat, hat bald fünf oder sieben, und im Jahr darauf sind es doppelt so viele. Im Dorf hat bald jeder eine Katze. Das Angebot ist enorm, die Nachfrage gering, und der Preis für das Tier ist geschenkt. So ist das.



Zuerst rufen wir ihn Miez oder Miezi, aber das ist kein richtiger Name für eine Katze. Jedes kluge Haustier hat einen Namen. Und das hat Vorteile.



Denn wenn der böse Katzenfänger es lockt, läuft es ihm davon, weil er seinen Namen nicht kennt.